

## Kontrollphantasien

Maike Aden

Alarmiert durch vorgeblich alarmierende Ergebnisse über das schlechte Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich herrscht hektische Betriebsamkeit an Schulen. Optimierungsprozesse für ein international wettbewerbsfähiges Schulsystem werden vorangetrieben. Ziel ist die Steigerung der PISA-Punkte ([www.oecd.org](http://www.oecd.org)) von Schülerinnen und Schülern, die immer öfter als „Generatoren des Wirtschaftswachstums“<sup>1</sup> betrachtet werden. Unter verschärftem ökonomischem und politischem Druck folgen die Reformen der Logik des Qualitäts-, Effizienz- und Controllingmanagements. Statt von Bildung, die ihre Unabhängigkeit gerade dadurch erweist, dass sie nicht in den Kategorien der Marktes gedacht wird, ist die Rede von Kompetenzen – oft in einem Atemzug mit Vokabeln wie Output, Standard, Diagnostik, Testaufgaben etc. genannt.

Dass das Fach Kunst als schöne, aber absolut entbehrliche Nebensache gilt, ist nicht der einzige Grund für seine Marginalisierung innerhalb der neuen Steuerung. Der Grund ist vor allem ein aktuell eng definierter empirischer Zugriff auf bildungs- und erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. Datenbasiert entwickelte Kompetenz- und Teilkompetenzdefinitionen sollen präzise Messungen mittels standardisierter Testverfahren möglich machen. Tatsache ist aber, dass nur deklaratives Wissen sicher erfassbar ist. Die neben der rationalen Ordnung liegenden Erkenntnisweisen wie Sinnlichkeit, Phantasie, Gefühl u.s.w. – „oder besser all dies, insoweit es sich die Vernunft nicht hat aneignen können“<sup>2</sup> unterliegen der qualifizierenden, erfahrungsorientierten bzw. kreativen Logik und sind in ihrer Singularität und Komplexität selbst psychometrisch nicht erfassbar. Künstlerisch-ästhetische Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsprozesse sind darum nicht auf kleinschrittige, streng normierte Verhaltens- und Verstehensmodelle zu reduzieren, da sie – in der Hoffnung auf das Andere, Mögliche, Bessere – gerade von deren Überschreitung leben.

In Zeiten einer nahezu religiös zu nennenden Empirie- und Statistikgläubigkeit sehen besorgte Fachvertreter die Legitimität der Kunstpädagogik einmal mehr infrage gestellt. Pragmatiker unter ihnen verlegen sich darum auf die kognitiven Aspekte von Basiskompetenzen, die testtheoretisch und –praktisch zu handhaben sind. Sie haben damit eine erstaunliche Fachkontroverse um das erfahrungsbasierte Künstlerisch-Ästhetische vs. das erkenntnisbasierte Wissen und Können ausgelöst. Dem sei hier nur geantwortet, dass mit einer kenntnisreichen und engagierten Vermittlung fachlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten, die erlernt, geübt und gefördert werden können, schon sehr viel gewonnen wäre, wenn dies selbstverständlich auf der Basis präzise erforschter künstlerisch-ästhetischer Erfahrungs-, Erkenntnis- und Urteilsprozesse erfolgen würde. Wie fad und öd, aber vor allem auch unfruchtbar wäre das jedoch ohne den phantasievollen und geistreichen Eigensinn von Menschen und Kunst in der Schule. Die Beherrschbarkeit einer kreativen kunstpädagogischen Unterrichtskultur ist darum, das weiß jeder aufrichtige Kunstpädagoge, ein Widerspruch in sich.

---

<sup>1</sup> Köller, O. (2010) Vortrag vor Bildungswissenschaftlern eines Forschungsprogramms in Kiel

<sup>2</sup> Böhme, H. & Böhme, G. (1983) Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants. Frankfurt: Suhrkamp, S. 13

